

## Aufgepaßt!

Die größte Auswahl in Schnittwaren, Kleidern, Stiefeln und Schuhen und Groceries. Kommt und überzeugt Euch, daß Ihr für den deutschen Geschmack und Gebrauch bei uns die passendste Ware bekommen könnt.

J. J. Friesen, Rosthern.

### Rosthern's größter Pionier Store,

Führt die beste Auswahl in Schnittwaren, fertige Kleider, Zubzeug, Fell und Wollschäden. Habe stets auf Lager alle Produkte:

Schmalz 12½ Cts per Pfund.  
Beste Schinken 12½ Cts per Pfund.  
Speck 11 Cents per Pfund.

Pünktliche und reelle Bedienung.  
Zufriedenheit jedem zugesichert, der bei mir kauft. Bitte um Zuspruch.

Achtungsvoll

Jacob Janzen.

### Rosthern House

Peter Reys, Eigentümer.

Einziges Katholisches Gasthaus. — Dieses Hotel liegt dicht am Bahnhof und empfiehlt sich wegen der vortrefflichen Bequemlichkeiten und guten Küche auf das Beste.

Luxenberger und Deutsche finden bei uns das herzlichste Willkommen.

90 Cents per Tag.

Peruna sechs Flaschen  
für \$5.00.

Dr. Schops Restorative  
sechs Flaschen für \$5.50

Stewarts Gopher Gift  
per Flasche 25 Cents.

J. A. STEWART,  
Apotheke und Papierhandlung.

### Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reicherlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

### Fred. Imhof, Leofeld.

### Großes Lager

In wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen von bester und ausgesuchter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern schenken wir besondere Aufmerksamkeit; Settler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

Robertson Bros., = Rosthern.

Deine eine Nacht zu bringen, dachte ich; im Geiste verippte ich schon so etwas von Juden und Weisen all der lieben Tierlein, die die Dece „bewohnten“. Viel lieber ist es auf eisernen Ketten geschlossen. Aber es half nichts, um nicht gegen die Gastfreundschaft zu verstossen, mußte ich meine Glieder in die Dece einwickeln. O, Welch' eine Nacht: wenn ich hundert Jahre alt werde, wird sie mir unvergessen bleiben. Ich wundere mich nur, daß die Schmarotzer jeglicher Größe und jeglicher Anlage, die legionenweise sich über mich hermachten, mich nicht ganz aufgefressen haben.

Das Studium der Sprache der Montagnesen fand ich offen gestanden recht schwer. Es ist eine sehr harte, rauhe Sprache, wo die Wörter gegurgelt und die europäischen Stimmbänder in grausamer Weise zerarbeitet werden. Ich mußte mich vor weiß wie anstrengen, um ein Wort richtig herauszubringen. Meine alten Großmütter, welche den Sprachlungen beiwohnten, konnten garnicht begreifen, daß ich so dummkopf sein könnte, schlügen voller Verzweiflung die Hände über dem Kopf zusammen und ächzten: „Nicht so, das ist es nicht.“ Natürlich gab es auch andere, die mir schmeichelten. Hatte ich nach langem Bemühen ein Wort so halb richtig zu Stande gebracht, so lächelten sich die alten Gesichter auf und lächelten mir freundlich zu und ich vernahm auch wohl das leise Gemurmel: „Es ist wunderbar, wie unser junger Missionar so klug ist, man sollte ihn für einen Montagnesen halten.“ Doch um die Wahrheit zu bekennen, auch jetzt bin ich noch weit entfernt, die Sprache vollständig zu beherrschen. Die Wilden haben allerdings ihre Möglichkeiten gehabt, Tag und Nacht bei mir gesessen, durch allerhand Zeichen und Bewegungen mir etwas beizubringen versucht; der Erfolg hätte sicherlich besser sein können. Mit der Zeit wird es höchstens kommen. Nicht das Studium der Sprache allein nahm die sechs Wochen, welche ich bei dem Stamm zu brachte in Anspruch; ich mußte auch verschiedene male mein priesterliches Amt ausüben. Raum war ich acht Tage dort, als man mit mitteilte, ein junger Bursche läge am weißen Fischfluss stark darnieder und verlangte nach mir. Ohne Verzug begab ich mich mit drei Indianern, die sich als Begleiter anboten, dorthin; ich kam noch zur rechten Zeit an, um dem Kranken die Sterbesakramente zu spenden, ein paar Stunden später trat der Tod ein. Am folgenden Tage wollten wir uns wieder auf den Heimweg machen, das Wetter war stürmisch und wir mußten bei der vorgerückten Zeit (24. Oktober) befürchten, daß das Eis unserem Rindenlahm gefährlich sein könnte. Es kam wirklich so, der Wind lach plötzlich nach, und der See überzog sich mit einer Eisdecke, die unser Kahn stark beschädigte. Notgedrungen mußten wir aussteigen, den Kahn ans Ufer ziehen, und die eisigkalte Nacht unter freiem Himmel zubringen. Am andern Morgen ging es zu Fuß weiter, den Kahn ließen wir zurück und nahmen nur das Notwendigste mit. Einer meiner Begleiter lud den Tragaltar auf seine Schulter, der andere packte den Mundvorrat und die Decken auf, und ich durfte den Kochkessel tragen. Leider hatte ich keinen Strick, um den Kessel auf den Rücken zu nehmen. Schließlich kam ich auf die Idee meine Schärpe als Strick zu benutzen, und siehe da; es ging ganz vortrefflich. Der eine hinter dem andern, marschierten wir nun durch Wald und Feld, über Stock und Stein. Abends kamen wir endlich totmüde im Lager an, hatten aber vor lauter Müdigkeit keinen Appetit zum Essen. Ein paar Tage darauf mußte ich wieder weg, diesmal im Hundeschlitten.

Diese sechs Wochen unter den Montagnesen waren mir fast zu schnell vorüber-

gegangen. Die Leutchen haben mir gut gefallen, und ein jeder muß sie auch gern haben, wenn er sieht, welch große Achtsamkeit und Verehrung sie für den Missionar haben, wie sie so recht fromm, schlicht und gut sind. Wohl zahlen sie auch der menschlichen Schwäche ihren Tribut, aber ihre schlechten Eigenschaften werden von den guten bei weitem übertroffen.

Beim Abschied versammelte sich jung und alt, um mir die Hand zu drücken. Nachdem ich ihnen versprochen, bald wiederzukommen, kehrte ich auf dem Hundeschlitten zur Mission a La Crosse zurück.

### Korrespondenzen.

Leofeld, 29. April. — Herr Louis Dierker von Shawnee, Oklahoma, berichtet, daß ihm der Winter hier in Canada sehr gut gefallen hat, besser als wie in Oklahoma. Ebenfalls gefällt ihm die Gegend hier ausgezeichnet gut. Herr L. Dierker ist in St. Louis, Mo., geboren und ist jetzt 49 Jahre alt. Herr Dierker war in Oklahoma sehr viel mit Rheumatismus geplagt. Es war so schlimm, daß er 8 Jahre lang jedes Jahr von Februar bis Mai im Bett liegen mußte, also vollständig arbeitsunfähig war. Von Oklahoma ging Herr Dierker nach Kansas. Um sich von dem Nebel ganz zu befreien, ging er nach dem Süden, um dort Heilung zu suchen, aber anstatt daß es dort besser werden sollte, wurde es schlimmer. Endlich fand er den Entschluß, nach Canada zu gehen, um dort sein Heil zu suchen. Gedacht, gethan. Seitdem Herr Dierker in Canada ist, war er mit Rheumatismus fast gar nicht mehr geplagt. Zuweilen spürt er noch etwas davon, aber es ist nicht mehr so schlimm wie in Oklahoma. Herr Dierker gibt denen, welche so sehr mit Rheumatismus geplagt werden, den guten Rat, nach Canada zu kommen, wo dieselben vielleicht von ihrem Nebel geheilt werden, denn er sagt, Canada habe gerade das geeignete Klima dazu, nämlich eine beständige Witterung, und meistens trockene Luft.

St. Anna, 16. April. — Lieber „St. Peter's Vote“! Ihrem Wunsche gemäß, will ich meine Erfahrungen beschreiben, solange ich in den Ver. Staaten und Canada bin, und die Fragen beantworten, die Sie durch den werten Boten an die Ansiedler stellen.

Meine vier Heimstätten, welche ich mit meinen Söhnen und Schwiegerohnen durch die Catholic Settlement Society aufgenommen habe, sind in Section 24, Township 39, Range 21. Ich bin 65 Jahre alt. Ich bin seit 31 Jahren verheiratet und habe sieben Kinder, sechs Söhne und eine Tochter. Der jüngste von meinen Söhnen ist vor 3 Jahren gestorben an einer ansteckenden Krankheit, er war 7 J. alt.

Ich bin in Telgte, einem berühmten Wallfahrtsorte im Kreise Münster, Westfalen, geboren. Nachdem ich in Deutschland 3 Jahre als Soldat in Coesfeld gedient, und die beiden Feldzüge 64—66 teilweise mitgemacht hatte, bin ich im Jahre 1867 nach den Ver. Staaten ausgewandert.

In den Staaten angelangt, ging ich zuerst nach Cincinnati, Ohio, von da nach St. Meinrad, Indiana, und später nach Dubois Co., Indiana. Es hat mir da aber durchaus nicht gefallen. Das Land war damals lauter Hügel und schwerer Busch. Von Indiana bin ich nach Winnesheil Co., Iowa, gegangen. Das Land war dort besser, aber auch schon teuer, ich war auch nicht da, für Land zu kaufen, sondern um Gelb zu verdienen. Von Iowa bin ich nach Wisconsin gegangen und habe dort im Busch gearbeitet, auch eine Fahrt auf einem Floß gemacht bis nach St. Louis,

Mo. Von da bin ich aufs Land in die Ernte gegangen und habe Weizen gebunden. Ich habe die ganze Gegend gesehen auf beiden Seiten des Mississippi. Für Weizenbau ist dort nicht viel los, wohl für Korn, das unter einer brennenden Sonne emporkriecht. Auch gedeihen Apfel und Wein in der Gegend gut. Von Überschwemmungen haben sie auch viel zu leiden, z. B. bei Muscatine, wo viele Leute ihr Hab und Gut verloren haben. So war es auch in Indiana.

Nachdem ich mir in 5 Jahren elfhundert Dollars verdient hatte, bin ich nach Minnesota gegangen und habe mir in Otter Tail Co. eine Heimstätte von 160 Acre genommen, und 200 Acre habe ich dazu gekauft, das war Eisenbahnland. Das Land habe ich auch jetzt noch und meinen zwei ältesten Söhnen übergeben. Das Land mußte ich jeden eingeben. Acker gründen, es war schwere Arbeit, das Land aufzuarbeiten. Ebensoviel Arbeit war es auch, das Heuland trocken zu legen. Heute jedoch ist das Land in sehr gutem Zustande.

Es war aber nicht Land genug für meine fünf Söhne, da lese ich im Ohio Waisenfreund von Canada, und von den hochwürdigen Benediktiner-Bütern, die da herumgereist sind. Damals hatten mir viele geraten, ich sollte nicht gehen. Ich bin aber am 25. November fort und habe 4 Heimstätten angenommen. Wie ich wieder zurückkam, da war der Teufel los, da sagten sie alle, da verfiere ja alles. Da könne kein Mensch leben. Die Agenten der Catholic Settlement Society seien lauter Spitzbuben, ich hätte die hundert Dollars, die ich bezahlt habe, verloren. Das Land, das ich mir aussuchen ließe, sei lauter Tamarack Sumpf, Schwamp oder sonst wertloses Land.

Ich habe mich daran aber nicht gelehrt. Ich bin den 15. Mai von Minnesota losgefahren und kam glücklich in Rosthern an. Als ich angekommen war, habe ich meine Sachen 1½ Meile von Rosthern bei einem Russen gebracht, ich habe mich bei ihm nach allem erkundigt und auch zu gleicher Zeit mit seiner Frucht besehen. Seine Bauart, seine Pferde, sein Hafer und Weizen war sehr schön. Ich habe gleich 100 Bushel Hafer von ihm gekauft. Nachdem ich alles beobachtet und so schönen Hafer und Weizen gefunden hatte wurde mir das Herz erleichtert. Am 26. Mai sind wir mit unserem Vieh und den anderen Tieren, nämlich 12 tüchtigen starken Pferden, hinaus auf die Heimstätte. Bernard Gerwing, der schon hier war, ist mit uns hinaus; der wohnt auf Section 32 in demselben Township, wo wir wohnen. Durch die Sumpflöcher, durch welche wir hindurch mussten, haben wir uns vorgespannt. Am 31. Mai sind wir auf unserem Lande angelkommen, gerade auf Pfingsten. Ich habe mir unser Land gleich beobachtet und es viel besser gefunden, als wie ich erwartet hatte. Wer hier das Land so bearbeitet wie in Minnesota, der wird es hier auch zu etwas bringen. Ohne die Catholic Settlement Society hätte das hier garnicht gegangen, denn das sind lauter brave, ehrliche Leute und haben uns nicht auf den Hund gebracht.

Das Hausbauen geht hier sehr gut, die Natur kommt hier zur Hülfe. Mein Haus habe ich auf folgende Weise gebaut: Ich habe Steine als Unterlage genommen, dann habe ich Baumstämmen geholt und auf allen vier Seiten verschlagen. Dann nahm ich 2 oder 3 Zoll dicke Tanne, 12 Fuß lang, setzte sie 18 bis 24 Zoll von einander, gerade wie bei einem Zimmehaus, suchte schöne schlanken Weiden und habe es mit den Weiden durchlochen. Dann machte ich eine Lehmmühle, als wenn man Ziegelsesteine machen will, habe Lehmn zubereitet und damit geplättet. Vorher, ehe man plättet, muß man die Weiden, die zu hoch stehen, schön

glatt abschneiden, ich kalk und pflanze Sand und Kalk aus dem Keller, graben wird, wie von Steinleine Maus in Das Haus hat es, es ist 26 genommen. Das von Baumstämmen Stall und Haus haben

Das Land wir auch in ungefähr 30 haben diesen gemacht und und Flachs sehr gute Ernte auch Winter so hart wie den.

Meine Frau ist in Rosthern angekommen, und sie hat sehr gut hier, munter. Sie könnte man in den.

Das Land in Leofeld sieben, um das zu oder 3 Ruten Juni, wenn daran. Das brennen fürstens zwei J. brechen.

Sobald die man das Biest ist genug alt überhaupt ist häfter als vorher. Es ist in die Söhne jetzt gibt es auch schwarze Pferde hier in Kanada merthal, wo es überall alles verfriert sagt, ich sei ist aber angriffen. Weiß gar nicht wo Hochland. Kleine Seen sehr schöne nenen Enten und ten. Die und ein sehr.

Fast den hier auf und die geweidet. In Minnesota recken, hier Lager hatte unserer Nähe. Es war ein Familien nährten sich schen. Wenn bei uns in Ich habe i essen, gegebenen. Ganz der Schnee Schlitten, werden. D sehr gut geliebte Leute. Lieber Sie sind von wen sehr fehlt, sieben, thun sie n.